

Bilden, begleiten, behandeln – autark in eine digitalisierte Zukunft

Die Digitalisierung hat unsere Arbeitswelt in den letzten Jahrzehnten in atemberaubender Geschwindigkeit transformiert. Optionen wie Homeoffice und Remote-Arbeit mit diversen medialen Gestaltungsmöglichkeiten bringen für Arbeitnehmer autonome Gestaltungsmöglichkeiten in ihren Arbeitsalltag. Der Wunsch nach Autonomie auf dem Arbeitsmarkt und im Privatleben soll auch für Menschen mit Beeinträchtigung nicht unerreichbar bleiben, sodass sich Einrichtungen aus dem Bereich der Sozialwirtschaft, wie das Oberlinhaus als diakonische Einrichtung, dafür einsetzen. Als Grundsatz des Handelns gilt hier: Bilden, begleiten, behandeln. Selbständigkeit darf keine leere Floskel bleiben, sondern muss tagtäglich durch gezielte Betreuung gefördert werden.

Wie aber kann der neuzeitliche Strom der Digitalisierung mit diesen Maximen verknüpft werden? Aus welcher wissenschaftlichen Perspektive lassen sich aktuelle Projekte, wie etwa IDEAL4.0 (Inklusives Digitales Arbeits(Er-)leben), betrachten? Wie gestaltet sich die Umsetzung in der Praxis? Ein hoffnungsvoller Blick in die Zukunft.

Die Mission

Zur Unterstützung von Menschen mit Beeinträchtigung auf ihrem Weg ins Berufsleben ist IDEAL 4.0 als inklusives Forschungs- und Entwicklungsprojekt im Januar 2021 an den Start gegangen und wird vom Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMAS) aus Mitteln des Ausgleichsfonds gefördert (Laufzeit 01.2021-08.2024). Kernstück von IDEAL4.0 ist die Entwicklung einer App für Menschen mit Behinderungen im Berufsleben. Sie hat das Ziel, Menschen durch digitales und selbstgesteuertes Lernen begleitend während der Qualifizierung und Ausbildung oder auch auf ihrem Weg in den allgemeinen Arbeitsmarkt zu stärken und zu motivieren.

Besonders erstrebenswert ist dabei die Befähigung zur Selbständigkeit, damit große und kleine Lebenswegentscheidungen aus eigener Überzeugung heraus getätigt werden können und nicht als passiv erlebt werden müssen. Das Motto lautet: Jede:r im eigenen Tempo.

Wie auch eine Studie der Aktion Mensch aus dem Jahr 2019 zeigt, manifestiert sich die gesellschaftliche Teilhabe durch Digitalisierung vor allem in den Lebensbereichen Arbeit und Bildung, wobei die Umsetzung an fehlender Barrierefreiheit, Wissen und Fachpersonal scheitert. Neue Technologien können dabei unterstützen, die Möglichkeiten der Selbstbestimmung und Teilhabe für Menschen mit Beeinträchtigung zu erhöhen.

Digitalisierter Dreiklang? Theorie trifft Praxis und Projekt

Die Selbstbestimmungstheorie von Deci und Ryan (1993) stellt in diesem Zusammenhang zwar nicht den aktuellsten Stand der Forschung, dennoch aber einen nach wie vor äußerst relevanten Ansatz auf dem Themengebiet der Motivation dar. Sie begründet, dass unsere Motivation zum Lernen durch drei psychologische Bedürfnisse beeinflusst wird: Kompetenz, Autonomie und Zugehörigkeit.

Kompetenz äußert sich dadurch, dass Tätigkeiten deshalb gerne verrichtet werden, weil jemand gut darin ist und wird geformt durch Feedback, Wertschätzung und Lob, wobei letzteres im Überfluss invers wirken kann. Das Bedürfnis nach Autonomie wird gestillt, wenn eine Aufgabe aufgrund der eigenen Entscheidung dazu gerne ausgeführt wird.

Selbstwirksamkeit einer Person kann beispielsweise durch das Erteilen von Rückmeldungen erlebt werden. Die Erfahrung, selbst einen Einfluss zu haben, kann erst durch eine Weitergabe von Strategien erfolgen, sowie durch die Übernahme von Verantwortung. Die Zugehörigkeit beschreibt das Gefühl, etwas aufgrund der Zugehörigkeit zu einer Gruppe gerne zu tun. Es kommt auf stabile Beziehungen zu anderen Menschen und/oder Gruppen an, deren Handeln nachvollzogen werden muss.

Wie auch andere menschliche Grundbedürfnisse ist der Wunsch nach Kompetenz, Autonomie und Zugehörigkeit als allgemeingültig für alle Menschen zu betrachten, weshalb ein Abgleich zwischen Theorie, Praxis im Förder- und Beschäftigungsbereich des Oberlinhauses und der Umsetzung im Projekt IDEAL4.0 interessante Parallelen aufzuzeigen verspricht. Auch für Menschen mit Einschränkungen ist es zur Gestaltung des eigenen Lebens außerordentlich wichtig, Selbstwirksamkeit zu erleben, eigene Fähigkeiten zu erkennen und sich als Teil eines Ganzen zu fühlen. Im Zuge der Inklusion und auch der Aufnahme in den Arbeitsmarkt darf die Individualität der einzelnen Person nicht übergangen werden. Dazu soll zukünftig auch eine mobile App des Projekts IDEAL4.0 beitragen.[SLH3]

Dem dritten Teilhabebericht der Bundesregierung über die Lebenslagen von Menschen mit Beeinträchtigungen ist zu entnehmen, dass Menschen mit Beeinträchtigungen einer Erwerbsarbeit auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt nachgehen können sollen, die ihren Qualifikationen, Fähigkeiten und Neigungen entspricht. Hier soll der digitale Assistent durch eigens konzipierte Settings unterstützen können, um perspektivisch einer Erwerbstätigkeit nachgehen zu können. Diese wirkt sich gleichermaßen auf die persönliche Entwicklung und die Teilhabechancen am gesellschaftlichen Leben aus.

Eine regelmäßige Tätigkeit hat eine strukturierende und aktivierende Wirkung, ermöglicht soziale Kontakte und sorgt durch monetären Ausgleich für ein Sicherheitsgefühl. Menschen mit Beeinträchtigungen machen sich häufiger große Sorgen (22 %) um ihre wirtschaftliche Situation als Menschen ohne Beeinträchtigungen (12 %). Auch ist die Erwerbsbeteiligung von Menschen mit Beeinträchtigungen erheblich geringer als diejenige von Menschen ohne Beeinträchtigungen: Im Jahr 2017 waren 53 % der Menschen mit Beeinträchtigungen erwerbstätig (Menschen ohne Beeinträchtigungen: 81 %). Darüber hinaus ist herauszustellen, dass arbeitssuchende Menschen mit Beeinträchtigungen im Jahr 2018 deutlich häufiger angaben, dass es für sie praktisch unmöglich sei, eine geeignete Stelle zu finden (33 %), als Menschen ohne Beeinträchtigungen (17 %). Aus diesem Grund ist es umso wichtiger, ein Bewusstsein für die eigenen Stärken zu schaffen.

Der digitale Werkzeugkasten

Als digitaler Begleiter soll die App für den Ausbildungs- und Arbeitsalltag verschiedene Features für Nutzer:innen bieten. Dazu zählen u.a.:

- Unterstützung bei der Reflexion und Identifikation von Fähigkeiten,
- Sammlung von Arbeitsergebnissen in Form von Fotos, Videos, Text und Audio,
- Sichtbarmachen der individuellen Entwicklung,
- Aufbau eines eigenen Netzwerks,
- Unterstützung bei der Erstellung von Bewerbungsunterlagen durch ein individuelles Portfolio,
- Umfangreiche Feedback-Funktionen zur Selbst- und Fremdeinschätzung und
- Unterstützung beim Führen des Ausbildungsnachweises.

“Nichts über uns ohne uns” - Softwareentwicklung mit der Zielgruppe

Im Projekt IDEAL4.0 werden Vertreter:innen der Zielgruppe kontinuierlich in die Projektphasen mit einbezogen. So werden Personen, deren Lebenswelten erforscht werden, in der Rolle der Co-Forschenden zu Partner:innen im Forschungsprozess und bringen als Expert*innen in eigener Sache subjektive Sichtweisen und Erfahrungen ein. Für die App-Entwicklung wird so regelmäßiges Feedback, konkret in zweiwöchigen Rhythmus, von potenziellen Nutzer:innen eingeholt, etwa mit Blick auf Funktionen, Bedienbarkeit oder Gestaltung. Besonders unter dem Aspekt von Teilhabe- und Inklusionszielen von Menschen mit Behinderungen bietet sich die partnerschaftliche Zusammenarbeit wissenschaftlicher und nicht-wissenschaftlicher Akteure als explizit ernannte Forschungsstrategie an. Neben dem ermächtigenden Aspekt, führt die Forschung zu einem hochgradig praxisrelevanten Wissen, da Erfahrungswissen der Akteure laufend in die Arbeit mit einfließt.

Um zu gewährleisten, dass die Co-Forschenden keine Fremdbestimmtheit während der Kooperation erleben, gilt es während der gesamten Forschungsdauer die Qualitätsmerkmale zur Gestaltung von Forschungsprozessen zu berücksichtigen welche Angemessenheit, Barrierefreiheit, Flexibilität, Offenheit und Prozessorientierung, Partizipation und Transparenz lauten. Aspekten wie Empowerment, Autonomie und Selbstbestimmung der Betroffenen kann in einem partizipativen Projekt durch die Beteiligten besondere Wichtigkeit beigemessen werden.

Die eigene Kompetenz: Was kann ich und wie erfahre ich davon?

Um eigene Fähigkeiten festzustellen und diese bewusst erfahren zu können, soll die mobile App neben besonders konzipierten Abfragen zu eigenen Stärken (anstelle der gängigen standardisierten Tests, die Menschen üblicherweise an der Schwelle zum Arbeitsmarkt absolvieren) auch die Möglichkeit beinhalten, bereits abgeschlossene Projekte festzuhalten. Dadurch kann nicht nur die Entwicklung sichtbar gemacht und nachvollzogen werden, sondern durch die „Teilen“-Funktion auch Feedback des Ausbilders oder eines Teammitglieds zu einer bestimmten Arbeit eingeholt werden. Dies dient als Hilfestellung zur Reflexion und Selbsteinschätzung. Darüber hinaus kann die Dokumentation Sicherheit und Vertrauen in eigene Fähigkeiten verschaffen, da ein Blick in abgeschlossene Projekte verrät, was bereits erreicht wurde und wie einzelne Handlungsschritte auszuführen sind – ohne dafür erneut jemanden fragen zu müssen.

Auch auf der Ebene des Förder- und Beschäftigungsbereichs findet eine Form der Unterstützung zum Kompetenzaufbau statt. Die Beschäftigten erhalten während eines Tages immer wieder Rückmeldungen zu ihren Tätigkeiten: Meist zur Motivation seitens der Angestellten durch Lob, Korrektur oder Verbesserungsvorschläge, gelegentlich fordern sie eine Einschätzung aber auch ein, indem sie durch Laute oder Berührungen auf sich aufmerksam machen oder sich durch Äußerungen wie: „Guck mal!“, hervorbringen. Oft fühlen sie sich außerdem zu Aufgaben hingezogen, mit denen sie in der Vergangenheit wiederholt positive Erfahrungen sammeln konnten.

Autonomie: Ich bestimme selbst über mich!

Auch das Bedürfnis nach Selbständigkeit kann durch Einsatz der App gefördert werden. Sie bietet Unterstützung dabei, selbstgesteuert Bedürfnisse zu formulieren und Entscheidungen zu treffen. Dies beginnt bereits mit der Bestimmung, welche Inhalte in der App aufgeführt werden sollen, führt über das individuelle Befüllen mit eigenen Inhalten und reicht bis zur Festlegung, ob, wann und welche Dokumente für wen einsehbar sein sollen. Darüber hinaus stärkt es die Selbstwirksamkeit, wenn absolvierte Projekte durch Fotos, Videos und Audios angesehen und angehört werden können, sodass ein Bewusstsein dafür entsteht, dass nicht nur die App, sondern auch der persönliche Lebensweg nach den eigenen Wünschen gestaltet werden kann.

Größtmögliche Selbständigkeit ist auch im Förder- und Beschäftigungsbereich eines der Ziele, welche durch individuelle Förderung der Beschäftigung berücksichtigt werden soll. Die Begleitung oder auch Anleitung erfolgt stets unter der Prämisse, dass jegliche Hilfestellung nur so weit reichen soll, um es den Beschäftigten zu ermöglichen, etwas selbst zu tun. Das bedeutet vor allem, dass die Beschäftigten niemals in ihrem Handeln befehligt werden, sondern, wo immer möglich, frei entscheiden oder ein Mitbestimmungsrecht haben. Von Fragen wie „Möchtest du lieber dies oder jenes tun?“, über scheinbare Banalitäten wie „Wo

möchtest du sitzen?“, bis hin zur Entscheidung „Brauchst du Hilfe?“, können die Beschäftigten jederzeit Einfluss auf ihren Tag nehmen. Personen, die sich nicht verbal oder mit eindeutigen Lauten äußern können, machen von Hilfsmitteln wie einem „Talker“ Gebrauch, der auf Knopfdruck grundlegende Kommunikation ermöglicht.

Zugehörigkeit: Die anderen, ich und Wir als neues Ganzes

Besonders wichtig für den Menschen als soziales Wesen ist es, sich als Teil einer Gruppe zu fühlen. Dies ist auch für die Motivation von entscheidender Bedeutung, weshalb die mobile App als „safe space“ fungieren soll. Die Nutzer:innen sollen sich sicher fühlen können, frei von Stigmatisierungen und subjektiv erlebten Zwängen. Sie sollen die Erfahrung machen: „Hier bin ich sicher und ich bin nicht allein“. Über das Teilen mit Inhalten hinaus soll die App auch eine Möglichkeit des internen Vernetzens bieten, sodass innerhalb der sozialen Gruppe gechattet werden kann.

Die Funktion der Gruppe und das Miteinander innerhalb dieser stellen auch im Förder- und Beschäftigungsbereich eine wichtige Komponente des persönlichen Antriebs dar. Die Gruppenleiter beziehen alle Beschäftigten in Gruppenaktivitäten mit ein, ganz gleich ob Morgenritual, gemeinsame Küchenarbeiten oder Entscheidungen für die Gruppe, wie etwa die Raumgestaltung oder Tagesaktivitäten, sodass alle mit Freude für den gemeinsamen Zweck ihre Aufgaben erledigen. Durch gemeinsame Erlebnisse, wie etwa bei Ausflügen, aber auch Abläufe des täglichen Lebens, sowie Spiele, für die die ganze Gruppe benötigt wird (z.B. das Balancieren eines Balls auf dem Schwungtuch) wird tagtäglich das „Wir-Gefühl“ gestärkt.

Und nun?

Mit Blick auf die geplanten Features und den möglichen Mehrwert bleibt nun mit großer Spannung abzuwarten, wie die finale Version der App sich in der Praxis schlagen wird. Zu dieser Vorbereitung besteht während der laufenden Forschung ein Co-Design mit den hausinternen Azubis, die sich zunächst mit den digitalen Gegebenheiten reibungslos zurechtfinden sollen und Feedback zu Inhalten, Bedienbarkeit und Gestaltung geben, bevor folgende Entwicklungsprozesse in Gang gesetzt werden.

Abschließend soll auf das enorme Potenzial verwiesen werden, welches die zukünftige App des Projekts in sich trägt. Nicht nur Beschäftigte des Oberlinhauses, sondern auch Menschen aus anderen Einrichtungen und Lebenssituationen könnten von dieser profitieren. Denkbar wäre somit beispielsweise auch ein Einsatz in der physischen und psychischen Rehabilitation, sowie zur Hilfestellung für Absolvent:innen von Förderschulen oder begleitend im Berufsvorbereitungsjahr.

Neben der übergeordneten inklusiven Intention des Projekts lässt sich für alle möglicherweise darüber hinausgehenden Anwendungsfelder das allgemeingültige Ziel

formulieren, dass die geplante App dazu beitragen soll, selbstbestimmt anstatt fremdgesteuert zu leben. Wer spürt, einen Einfluss zu haben, ist motivierter und zufriedener – und das nicht nur im Beruf. Denn dieser Einfluss, der durch das bewusste Auseinandersetzen und Konkretisieren von Bedürfnissen in schriftlicher Form, als Memo, Video oder auch Foto erfolgt und durch die Sichtbarmachung des Fortschritts, sowie der eigenen Entscheidungen erlebbar gemacht wird, dürfte nicht nur den Weg in die Erwerbstätigkeit beeinflussen. Durch die Reflexion innerer Prozesse, Wünsche, Fähigkeiten und Unsicherheiten, sowie des resultierenden Wachstums des „Sich-Selbst-Bewusst-Seins“ könnte der Alltag, wenn nicht sogar die Persönlichkeit der Nutzenden gestärkt werden.

Zur Verfasserin:

„Als studentische Praktikantin des Oberlinhauses während der vorlesungsfreien Zeit bot sich mir neben der Hospitation im FBB die Möglichkeit, an zwei Tagen in der Woche das Projekt IDEAL4.0 zu begleiten. Während meines Studiums der Bildungswissenschaften als Offizierin an der Universität der Bundeswehr in München habe ich in der Theorie bereits einiges über das menschliche Lernen, interkulturell vergleichende Bildung, Bildungsgeschichte und - Ethik, das Lernen und Lehren mit Medien und auch Statistik erfahren. Darüber hinaus wollte ich aber gerne aus der Nähe beobachten und miterleben, was Bildung fernab der Schulbank oder der universitären Abstraktion bedeuten kann. Dies wurde mir sowohl durch die Gruppenleiter, wie auch durch die Mitarbeitenden des Projekts ermöglicht. Rückblickend bin ich allen Beteiligten ausgesprochen dankbar für die Mühe und vielfältigen Eindrücke, die geschaffen wurden und die allzeit offene Atmosphäre, die vorherrschte, um mir einen bislang gänzlich fremden Berufsbereich näher zu bringen.“ - Caroline Wolbrandt